

LCH-Studie zur Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer: Das Mass ist übertoll

Um durchschnittlich 133 Stunden oder mehr als drei Arbeitswochen pro Jahr hat die Arbeitszeit der Lehrpersonen in der Schweiz seit 1999 zugenommen. So lautet ein Hauptergebnis der Arbeitszeiterhebung, die das Forschungsunternehmen Landert >Partner im Auftrag des LCH durchführte. Auf den folgenden Seiten bringen wir eine Zusammenfassung der Resultate, den Kommentar von LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans sowie einen Bericht aus der Diskussion an der LCH-Präsidentenkonferenz von Ende November in Emmetten NW.

Zahlreiche Schulreformen und die grössere Heterogenität der Schülerpopulation haben die Arbeitsbedingungen des Lehrberufs drastisch verändert. Auswirkungen auf die Arbeitszeit der Lehrpersonen waren zu erwarten, konnten aber bis heute nicht empirisch belegt werden. Zehn Jahre nach seiner ersten Arbeitszeiterhebung legt der LCH nun seine Nachfolgeuntersuchung (AZE'09) vor.

Charles Landert und Martina Brögger

Die im Schuljahr 2008/09 durchgeführte Erhebung zeigt, dass die Lehrpersonen aller Schulstufen deutlich über dem Soll arbeiten – Anlass für einen wachsenden Anteil der Lehrpersonen, das Arbeitspensum zu reduzieren. Heute arbeiten noch 38% der Lehrerinnen und Lehrer Vollzeit (1999: 44%).

Um die neueste Arbeitszeit-Untersuchung in den Zusammenhang zu stellen, seien kurz die Ergebnisse von 1999 in Erinnerung gerufen. Damals hatte sich gezeigt, dass die Arbeitszeit der Lehrpersonen im Rahmen der Sollarbeitszeit liegt und ein Niveau erreicht, das sich mit Werten anderer Angestellter des öffentlichen Dienstes vergleichen lässt. Die höchsten Arbeitszeiten wiesen Lehrpersonen an Gymnasien und Berufsfachschulen auf, die tiefsten die Unterstufen-Lehrpersonen. Teilzeit Arbeitende wiesen gemessen am jeweiligen Pensum überproportionale Arbeitszeiten aus. 84% der Arbeitszeit waren dem Unterricht sowie seiner Vor- und Nachbereitung und der langfristigen Planung gewidmet.

1999–2009: Massive Zunahme der Arbeitszeit

Heute zeigt sich die Sachlage völlig anders. Auf allen Stufen hat die Arbeitszeit in den letzten zehn Jahren zugenommen (Abbildung Seite 8), am deutlichsten in der Volksschule. Hier entspricht der Zu-



Foto: Doris Fischer

Die Soll-Arbeitszeiten für Angestellte im öffentlichen Dienst werden von Lehrpersonen klar überschritten. Wer sein Pensum reduziert hat, arbeitet anteilmässig noch mehr.

wachs zweieinhalb bis vier Arbeitswochen. Auf der Gymnasialstufe sind es zwei Arbeitswochen.

In den Berufsfachschulen stabilisierte sich die Arbeitszeit auf hohem Niveau: Mit bereits 1999 ausgewiesenen durchschnittlich knapp 2100 Arbeitsstunden pro Jahr ist in dieser Gruppe die (verkräftbare?) Belastungsgrenze wohl erreicht.

Auch auf Stufe Kindergarten ist eine Zunahme der Arbeitszeit feststellbar. Die mehr als 1900 geleisteten Stunden (auf dem nur selten erreichten Vollpensum gerechnet) dürften in den meisten Kantonen über der gesetzlich vereinbarten Soll-Arbeitszeit liegen.

Über alle Stufen hinweg gerechnet, arbeiteten Lehrpersonen auf einer Voll-

zeitstelle im Schuljahr 2008/09 durchschnittlich 2072 Stunden, 133 Stunden länger als 1999. Dieser Wert entspricht einer Zunahme von 7%. Weil in der ersten Untersuchung die Arbeitszeiten im Rahmen des Sollwertes lagen, entsprechen die seither zusätzlich geleisteten Stunden der (in der Regel nicht kompensierbaren) Überzeit der Lehrpersonen.

Überproportionale Arbeitszeitbelastung der Teilzeit-Lehrpersonen

Dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihr Pensum individuell reduzieren, entspricht einem allgemein beobachtbaren gesellschaftlichen Trend. Laut SAKE (Schweizerische Arbeitskräftestatistik) arbeiteten im 2. Quartal des laufenden Jahres 33% der Beschäftigten Teilzeit (das heisst weniger als 90% einer Vollstelle). Dass bei den Lehrpersonen 62% – also bald einmal doppelt so viele wie im schweizerischen Durchschnitt – weniger als 90% einer Vollstelle arbeiten, lässt den Einfluss spezifischer Faktoren auf die zeitliche Verfügbarkeit der Lehrpersonen vermuten.

Schulspezifisch ist einerseits das Beanspruchungsprofil des Lehrberufs. Andererseits ist es die Haltung der Arbeitgeber, Teilzeit nicht nur zuzulassen, sondern

fallweise auch zu verordnen (Lehrpersonen mit Teilzeitpensen als Manipuliermasse). Aufgrund der hohen beruflichen Beanspruchung reduzieren zahlreiche Lehrpersonen ihr Pensum. Dabei nehmen sie (mit Ausnahme der Lehrpersonen mit Altersentlastung) auch Lohneinbussen in mehr oder weniger grossem Umfang in Kauf. Nur: Bereits ab einem Pensum von 80% erreichen sie praktisch die Arbeitszeit eines vollen Pensums. Und Lehrpersonen mit einem 50%-Pensum leisten mehr als 300 Überstunden pro Jahr – und erreichen so mehr als die reguläre Arbeitszeit eines 70%-Pensums.

Keine proportionale Arbeitszeiterhöhung in allen Tätigkeitsbereichen

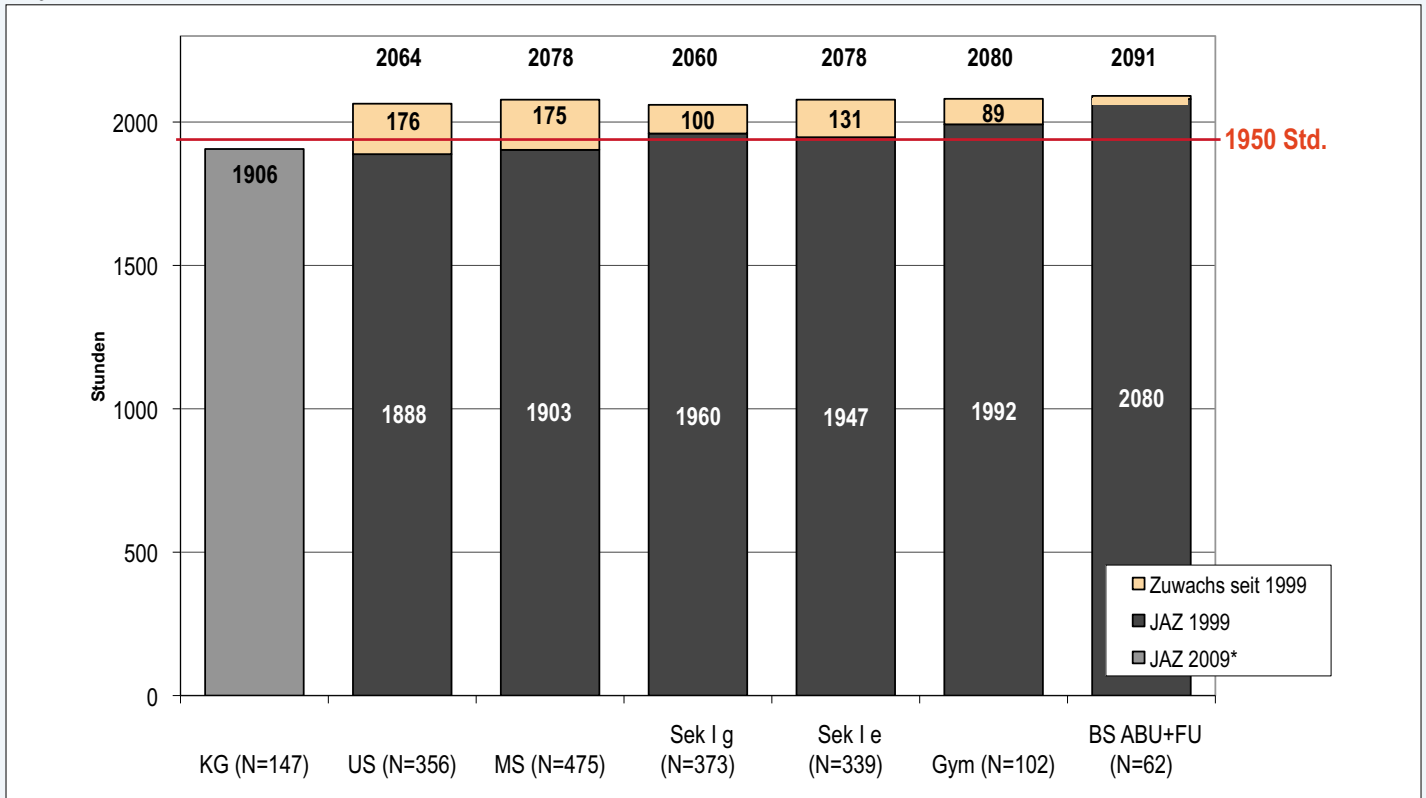
Die Analyse der Daten ergibt im Bereich Unterrichten, Vor- und Nachbereitung sowie langfristige Planung per saldo keine Veränderungen. Hingegen zeigen sich hier interne Verschiebungen (Abbildung Seite 9): Während die Unterrichtspräsenz in etwa gleich geblieben bzw. leicht reduziert wurde, nahmen kurzfristige Vor- und Nachbereitung des Unterrichts zu, langfristige Planungs- sowie Auswertungsarbeiten ab. Die ganze Zunahme der Arbeitszeit basiert we-

sentlich auf einem Mehraufwand für gemeinschaftliches Arbeiten, Administration sowie Weiterbildung (die vermutlich auch einige interne Weiterbildung einschliesst).

Lehrpersonen verwendeten in den letzten Jahren also gleich viele Stunden für den Bereich, den sie gerne als ihr «Kerngeschäft» bezeichnen. Massiv mehr investierten sie aber in den restlichen Teil des Berufsauftrags und damit in jene Bereiche, in denen Reformmassnahmen «wirksam» geworden sind: Teamsitzungen, Leitbildarbeit, Projektarbeit, Qualitätszirkel, Rechenschaftslegung, schulinterne Evaluationen, schulinterne Weiterbildung und anderes mehr.

Diese Bereiche sind charakterisiert durch ein überdurchschnittliches Mass an Fremdbestimmung, da die Aufträge von der Schulleitung oder der Bildungsverwaltung ausgehen und der Aufwand nur bedingt steuerbar ist. Bemerkenswert ist auch, dass die Zeit für Beratung und Betreuung (Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kontakte mit schulunterstützenden Diensten) gegenüber 1999 nicht wesentlich zugenommen hat, trotz heterogenen Klassen, integrativer Förderung und wachsenden Erwartungen im Bereich Elternmitwirkung.

* Vergleichszahlen von 1999 sind nicht vorhanden



Auf allen Stufen hat die Arbeitszeit in den letzten zehn Jahren zugenommen, am deutlichsten in der Volksschule. Hier entspricht der Zuwachs zweieinhalb bis vier Arbeitswochen. Auf der Gymnasialstufe sind es zwei Arbeitswochen. In den Berufsfachschulen stabilisierte sich die Arbeitszeit auf hohem Niveau. Die rote Linie markiert die durchschnittliche Soll-Arbeitszeit im öffentlichen Dienst.

Schulreformen ohne Ressourcen

Die Ergebnisse der Arbeitszeituntersuchung decken sich inhaltlich passgenau mit dem grossen Unbehagen, das sich bereits in der Berufszufriedenheitsstudie des LCH von 2006 manifestiert hatte (s. Weiter im Text). Bei allgemein guter Zufriedenheit waren die Befragten weit aus am unzufriedensten in Bezug auf die Aspekte «Einsicht in den Sinn der Reformen im Schulwesen», «Anteil der Verwaltungs- oder Administrationsarbeit im Lehrberuf» sowie «Machbarkeit, seriöse Umsetzung der Reformen im Schulwesen», ebenso «abschalten können», «Gleichgewicht zwischen Arbeit und Erholungszeit» oder «genügend Zeit haben, um den Berufsauftrag seriös zu erfüllen». Das Fazit der Untersuchung ist deshalb auch naheliegend. Offenbar gibt es eine grosse Kluft zwischen den von Reformmassnahmen beanspruchten und den tatsächlich verfügbaren (Zeit-)Ressourcen. Vieles deutet darauf hin, dass die eingeleiteten und – dank Schulleitungen – mit einer hohen Verbindlichkeit versehenen Reformen kaum ausreichend mit Ressourcen ausgestattet wurden. Dass heute dennoch einige sinnvolle Reformen auf gutem Weg zur Umsetzung in den Schulen sind, ist der Einsatzbereit-

schaft der Lehrpersonen zu verdanken. Zur Erfüllung der vielfältigen internen und externen Erwartungen stellen sie nicht geringe Anteile ihrer Frei- und Erholungszeit zur Verfügung und nehmen darüber hinaus oft auch noch Lohnneibussen in Kauf.

Es gibt genügend Studien darüber, dass diese Verletzung des Nachhaltigkeitsprinzips in den Schulen über kurz oder lang überproportional Kosten auslöst und Konflikte provoziert, die dem Bildungswesen Schaden zufügen. Bildungspolitik und -verwaltung, aber auch Schulleitungen sind gefordert, Berufsauftrag und Ressourcen wieder in eine Balance zu bringen.

Weiter im Text

Landert, Charles (2007). Die Berufszufriedenheit der Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer. Zürich: Landert Farago>Partner.

Landert, Charles und Brägger, Martina (2009). LCH Arbeitszeiterhebung 2009 (AZE'09). Zürich: Landert >Partner.

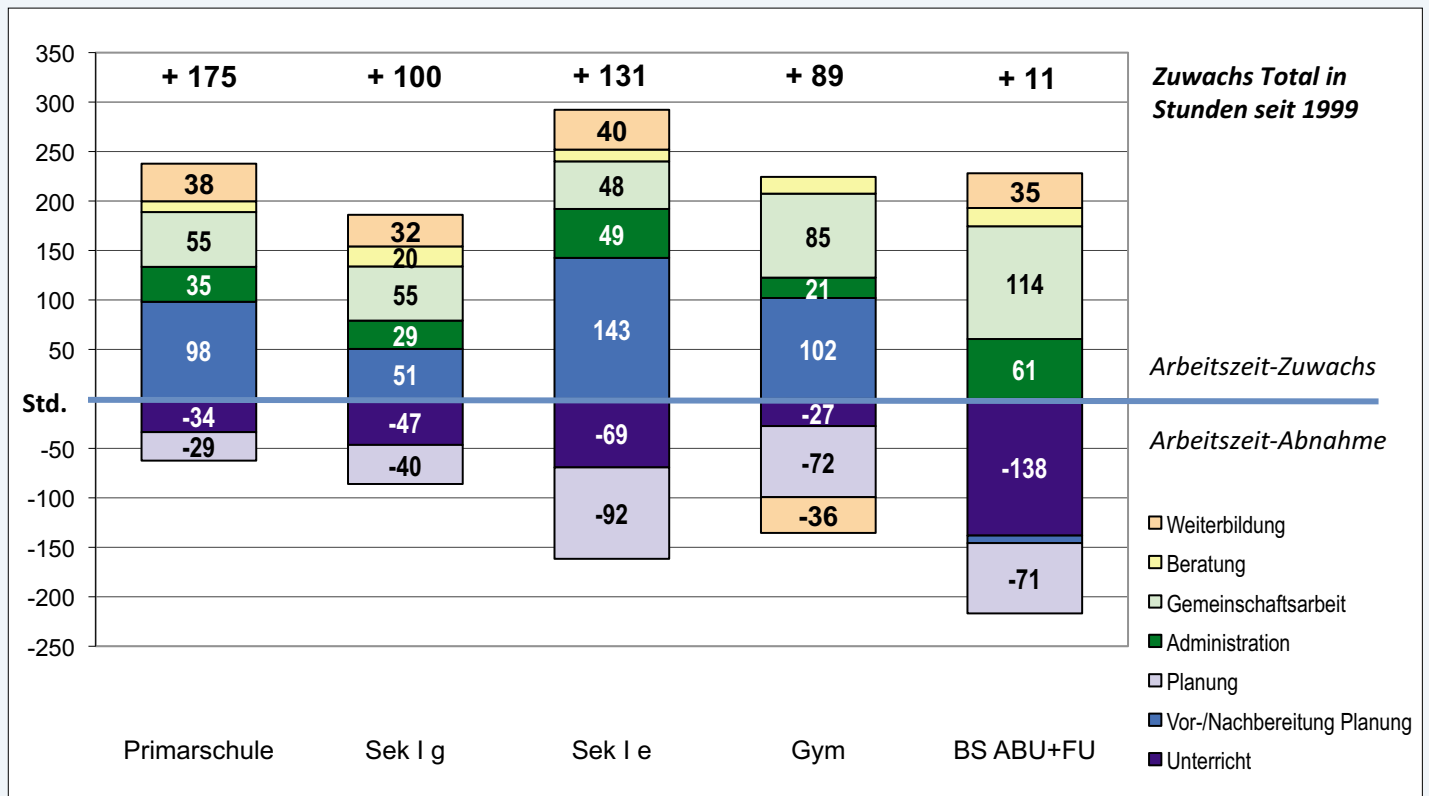
Beide Studien stehen zum Download bereit auf der Website des LCH www.lch.ch. Die AZE'09 ist auch gedruckt verfügbar (Mitgliederpreis Fr. 18.-). Bestellungen www.lch.ch oder Telefon 044 315 54 54.

AZE'09 in Kürze

5100 Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer (20% der Kontaktierten) protokollierten während je einer Woche ihre Arbeitszeit online. Aus den notierten Stundenbeträgen errechneten die Forscher die mittleren Arbeitszeiten für alle Kalenderwochen (inkl. unterrichtsfreie Wochen) sowie die Jahresarbeitszeit und analysierten die Faktoren, die die Lehrerarbeitszeit beeinflussen. Martina Brägger und Charles Landert vom Zürcher Forschungsunternehmen Landert >Partner realisierten die Untersuchung in Kooperation mit der auf Online-Erhebungen spezialisierten know.ch AG, St. Gallen.

Die Autoren

Der Sozialwissenschaftler Charles Landert ist seit 1980 in der empirischen Sozialforschung und Politikberatung tätig. Für den LCH betreute er als Projektleiter die Arbeitszeiterhebung von 1999 sowie die Studien zur Berufszufriedenheit der Lehrpersonen 2001 und 2006. Martina Brägger, Anthropologin, ist seit 2005 in der empirischen Sozialforschung tätig. Weitere Informationen: www.lfp.ch



Interne Verschiebungen bei der Arbeitszeit: Während die Unterrichtspräsenz in etwa gleich geblieben bzw. leicht reduziert wurde (Ausnahme Berufsfachschulen), nahmen kurzfristige Vor- und Nachbereitung des Unterrichts zu, langfristige Planungs- sowie Auswertungsarbeiten ab. Der Mehraufwand geht auf gemeinschaftliche Arbeiten, Administration sowie Weiterbildung zurück.